

Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa. Ein Gespräch zwischen Johan Galtung und Johannes F. Hartkemeyer

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 2-4



Quellenangabe/ Reference:

Hartkemeyer, Johannes F. [Interviewer]: Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa. Ein Gespräch zwischen Johan Galtung und Johannes F. Hartkemeyer - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 2-4 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-63517 - DOI: 10.25656/01:6351

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-63517>

<https://doi.org/10.25656/01:6351>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

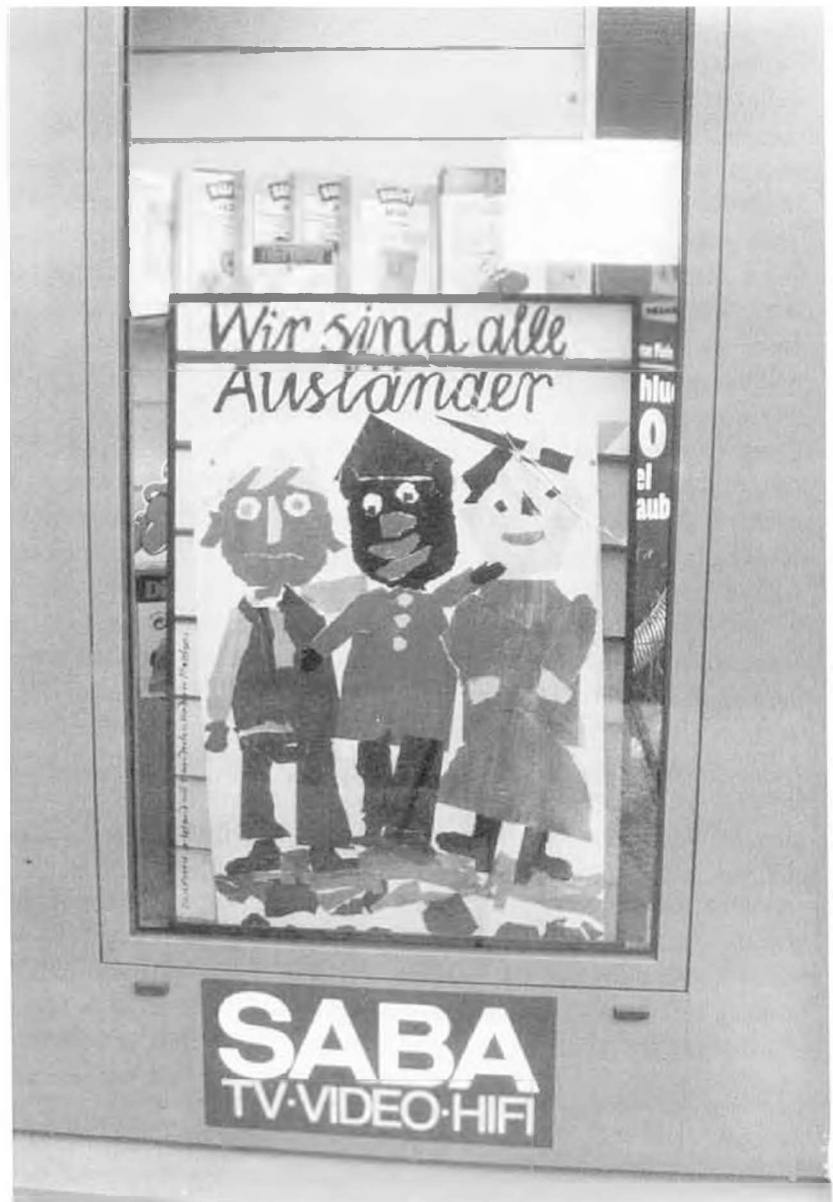
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Interkulturelle und entwicklungs- pädagogische Erwachsenenbildung Eine Zwischenbilanz für die 90er Jahre

Aus dem Inhalt:

- Die Zukunft eines multikulturellen Europa
- Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit



Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

19. Jahrgang September **3** 1996 ISSN 0175-0488D

- | | | |
|--------------------------------|-----------|--|
| Interview | 2 | Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa. Ein Gespräch zwischen Johan Galtung und Johannes F. Hartkemeyer |
| Horst Siebert | 5 | Interkulturelle Erwachsenenbildung. Stand und Perspektiven |
| Heino Apel | 8 | Für einen Perspektivwechsel in der entwicklungsbezogenen Erwachsenenbildung |
| Monika Schmidt | 11 | Interkulturelles Lernen als „Dennoch-Pädagogik“. Einige methodische Anregungen |
| M. Beyersdorf | 15 | Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit |
| Fischer/Schneider-Wohlfart | 19 | Interkulturelle Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung 1994 |
| Lothar Heusohn | 23 | Global denken - lokal handeln: „Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein...“ |
| R. Mergenthaler/
J. Schmatz | 28 | Plakate gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Ein Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum einer Kleinstadt |
| S. Frech / S. Keitel | 30 | Auf die Zusammen-Setzung kommt es an! Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit |
| ZEPpelin | 38 | „Ein jeder sammle ...“ |
| DGfE / BDW | 39 | Nachrichten und Diskussion |
| Kommentar | 49 | Alfred K. Tremel: Kulturkampf in Brandenburg |
| | 51 | Rezensionen / Kurzrezensionen |
| | 59 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19.Jg 1996 Heft 3. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof. Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingenheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin); Dr. Klaus Seitz (Bildungspolitische Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Gorgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** Inge Schmatz. Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808. ISSN 0175-0488 D

Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa

Ein Gespräch zwischen
Johan Galtung
und Johannes F. Hartkemeyer

Zusammenfassung: In diesem Gespräch geht es um die zentrale Frage, wie ein friedliches multikulturelles Europa erreicht werden kann. Angesichts der tragischen Eskalation der Gewalt an den historischen Kulturlinien in Europa soll untersucht werden, wie neue Spannungen verhindert werden können und welche untergründigen Motive insbesondere das derzeit wachsende spannungsgeladene Verhältnis zur islamischen Welt steuern. Es werden argumentative Handlungslinien für die Weiterentwicklung eines interkulturellen Dialogs entwickelt, der an friedvolle und kreative Traditions- und Denkmuster in allen Kulturen anknüpfen kann.

Hartkemeyer: Herr Galtung, was ist ihr Motto angesichts zunehmender ethnischer Konfliktherde und neuer Denkschranken - auch in Europa?

Galtung: Es gibt immer Alternativen. Ich halte mich an Gandhi und Nelson Mandela, die davon ausgingen, man kann Dingen und Prozessen immer eine positive Wendung geben. Entscheidend ist die eigene Haltung. Pessimismus ist eine intellektuelle Kapitulation. Er hat eine selbsterfüllende Dynamik.

Es ist für mich wichtig gewesen unabhängig zu bleiben und keine universitären Lehrstuhl auf Dauer zu bekleiden.

Das würde mich auch intellektuell einschränken. So kann ich unabhängig bleiben und aus diesem Geist Vorschläge machen. Wichtig für Empathie und Akzeptanz ist der vorurteilsfreie Dialog.

Hartkemeyer: Für Sie ist das Verhältnis des Europa mit christlicher Tradition zu den islamischen Ländern von entscheidender Bedeutung für eine Zukunft, die einen neuen Weltkrieg an dieser Kulturlinie vermeiden will.

Galtung: Der ehemalige Natogeneralsekretär Willy Claes erklärte einmal: "Nach dem Ende des Ost-West-Gegensatzes ist der Islam unser Hauptfeind". Ich halte solche Äußerungen für gefährlich. Dahinter steht die Tradition eines harten Christentums, die Ideologie der Kreuzzüge. Nach dieser harten Position sind die Muslime schlimmer als die Heiden, denn die hatten ja Gott gesehen. Dieses Christentum bezog sich auf den Passus Lukas 19, 27 "Nun aber zu meinen Feinden, die mich nicht als König haben wollten! Bringt sie her und macht sie vor meinen Augen nieder!"

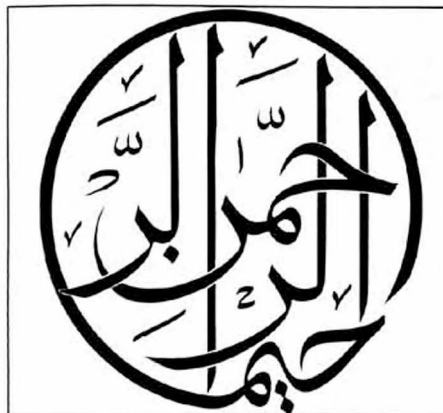
Hartkemeyer: Für Sie ist der 27. November 1095 ein besonderes Datum?

Galtung: Ja, an diesem Tag rief Papst Urban der II. in Clermont unter dem Motto "Gott will es" zum Kreuzzug gegen die islamischen Seldschuken auf. Das war vor 900 Jahren. Ich habe mich gewundert, daß in Deutschland an diesem Jahrestag kein Dialog zwischen Muslimen und Christen stattgefunden hat. Zu diesem Datum war ich in der Schweiz und wir hatten eine Podiumsdiskussion mit dem Nuntius von Rom, dem Metropolitan von Genf, einem Ayatollah von Iran und dem Großmufti von Damaskus arrangiert. Zu Beginn stellte ich den Koran und die Bibel nebeneinander. "Seht, man kann sie zusammenhalten. Es entsteht kein Feuer. Der Brand entsteht von den Menschen". Wir haben dann gemeinsam die Friedenserklärung von Biel/Bienne verfasst.

Hartkemeyer: Aber es gibt auch eine andere Traditionslinie?

Galtung: Zum Beispiel den katholischen Bischof Juan de Segovia. Nach dem Fall von Konstantinopel sagte er,

daß eine wirkliche Bekehrung durch Kreuzzüge nicht zu machen sei. Es wäre gut, wenn Gott dieses durch eine Offenbarung geschehen ließe. Juan de Segovia übersetzte sogar den Koran, um ihn zu verstehen. In dieser Tradition stehen die Elemente: Ein permanenter Waffenstillstand. Gute Beziehungen in den Bereichen von Ökonomie und Politik. Sowie ein Dialog über die Bereiche des reli-



Der Barmherzige, der Gnädige

gösen Glaubens, bei denen man eine gemeinsame Grundlage entwickeln kann.

Hartkemeyer: Aber diese Traditionslinie scheint es schwer zu haben, sich in Europa durchzusetzen.

Galtung: So ist es leider. Es herrscht die Sichtweise von zwei Skorpionen in einer Flasche. Ich frage mich, wofür wir eigentlich Historiker haben. Der Islam ist im Begriff, zusammen mit dem Christentum, zu einem Drittel bis hin zur Hälfte die Glaubensrichtung der Menschen zu werden. Warum befassen sich nicht die Experten mit den Anknüpfungspunkten für sinnvolle Dialoge statt Kriegsberichterstattung zu machen.

Hartkemeyer: Wie kompliziert das ist, wurde doch sichtbar beim Streit um die Vergabe des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an die Islamexpertin Annemarie Schimmel.

Galtung: Wenn man Zia ul Hag nicht besuchen darf, um mit ihm über Kultur zu reden, dürfte Herr Kohl nicht nach den Massakern in Tschetschenien Jelzin mit Bruderkuß um den Hals fallen.

Hartkemeyer: Wie wirken sich die historischen, kulturellen Konfliktlinien heute politisch in Europa aus?

Galtung: Wir haben 15 Mitgliedsländer in der EU, die allesamt dem protestantisch-katholischen Gebiet entstammen. Außerdem werden wir 6 Exsowjetische muslimische Länder in Europa haben. Klar ist, daß eher die protestantisch-katholischen ehemaligen baltischen Sowjetrepubliken in die EU aufgenommen werden als Kirgisien oder Aserbeidshan. Auch die slawisch-orthodoxe Traditionslinie wird außen vor bleiben, anders als etwa das katholische Polen.

Hartkemeyer: Das sehen Sie als Gefahrenquelle, als kulturelle Verengung?

Galtung: Diese "Heim ins Reich Politik" hat immer die Dynamik des "Wir gegen die anderen" gehabt. Europa ist ein Kontinent, in den Kriege historisch als so normal gelten, wie in keinen anderen Kontinent. Um sich aus dieser Konfliktodynamik herauszuhalten, werden die Schweizer auch niemals Mitglied der EU. Aus ähnlichen Gründen ist auch Norwegen kein Vollmitglied geworden. Dort ist man auch stolz darauf, daß es wenigstens einen demokratischen Volksentscheid gegeben hat, statt es wie in Deutschland der politischen Kaste zu überlassen, die Weichen zu stellen.

Hartkemeyer: In Deutschland wird die politische Einbindung des vereinigten Deutschland in ein europäisches System für existentiell gehalten. Selbst die politische Opposition glaubt, daß diese Einbindung Voraussetzung für Sicherung vor neuen Hegemonialansprüchen sei. Ein Schutz der Nachbarn.

Galtung: Ich halte die offiziell vertretenen Einbindungsthese für ein Kindermärchen. Aber es gibt, wie der arabischen Philosoph Avicenna sagte, immer verschiedene Motive für eine Haltung. Warum ist für Deutschland die EU so wichtig? Weil sie für den Bundesverband der Deutschen Industrie wichtig ist. Deutschland ist die größte Exportnation Europas. Kritische Stimmen sagen, Deutschland erreicht jetzt wirtschaftspolitisch, was ihm im 2. Weltkrieg militärisch nicht gelungen ist. Deshalb ist der "Euro" für Deutschland so wichtig, selbst wenn es für die Bürger nachteilig sein kann. Allerdings können derzeit die Maastricht-

Kriterien nur von Deutschland und Luxemburg erfüllt werden.

Hartkemeyer: Die EU bedeutet jedoch auch eine politisch-militärische Macht. Welche Konfliktlinien sehen Sie?

Galtung: Ausgehend von unserem bisherigen Gespräch sehe ich eine sich verstärkende Konfliktlinie zu den muslimischen arabischen Ländern einschließlich der Maghreb Staaten. Das könnte brisant für Frankreich und Span-

nien werden. Für Spanien wegen der Enklave Ceuta, für Frankreich in seinem Verhältnis zu Algerien.

Was vom Westen nicht verstanden wird, ist, daß der Islam die Trennung zwischen Politik und Religion nicht kennt, wie das Christentum; "Gib dem Cäsar was des Cäsars ist - gib Gott was Gottes ist." Uns darauf einzulassen, ist für uns un bequem. Wir belassen es lieber bei Vorurteilen, zum Beispiel dem des Fundamentalismus oder der Gewalttätigkeit.

Dabei zeichnen sich die islamischen Länder in der Regel durch eine wesentlich niedrigere Gewalttrate aus als die sogenannten christlichen Länder. Der Begriff Djihad ist ebenfalls ein Lieblingswort bestimmter Journalisten. Dabei wird gern übersehen, daß er mit "Anstrengungen" zu übersetzen ist und erst in der 4. Phase, dann wenn der Islam existentiell bedroht erscheint, als defensiver "heiliger Krieg" zu verstehen ist.

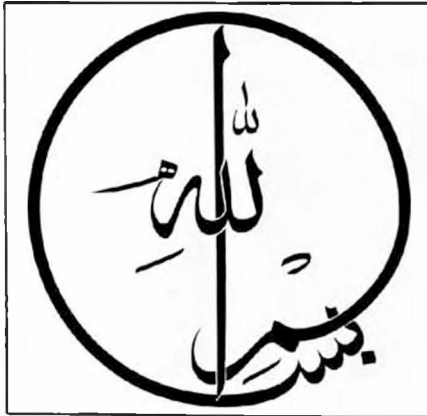
Hartkemeyer: Wo verlaufen für Sie schon absehbare Konfliktlinien?

Galtung: Es ist in der Öffentlichkeit bislang kaum bekannt, daß Deutschland Spanien für 5 Jahre mehrere 100 Leopard II-Panzer ausgeliehen hat. Sie dürften kaum gegen Portugal als potentiellen Feind gerichtet sein. Marokko ist gemeint. Es laufen bereits militärische Manöver an spanischen Küsten, die der Geographie Marokkos am ähnlichsten sind. Das Eurocorps der Schengener Staaten bereitet sich auf neue Einsätze vor. Und diese Entwicklung ist kulturell auch deshalb tragisch, weil Spanien in Cordoba und Granada eine außerordentlich fruchtbare liberale Periode christlich islamischen Kulturaustausches kannte, und die nebenbei nicht antisemitisch war.

Hartkemeyer: Wie wird sich diese Konstellation auf die islamische Welt auswirken?

Galtung: Wir kennen die Dialektik gegenseitiger Aufwiegelung als Vorbereitung von Eskalationen.

Die türkischen Muslime, die sechs ehemaligen Sowjetstaaten mit islamischer Kultur, sowie Iran, Pakistan und Afghanistan haben schon eine Wirtschaftsunion von 300 Millionen Menschen gebildet, die Economic Cooperation Organization (ECO). Die EU umfaßt etwa 370 Millionen. Um das letzte Element der Triade zu beschreiben: Es könnte eine slawisch-orthodoxe Union von 250 Millionen Menschen entstehen, eine Konföderation zwischen Rußland,



Im Namen Gottes

Weissrußland, die Hälfte von Ukraine und Kasachstan. Die USA werden weiterhin ein Faktor bleiben, den wir grundsätzlich "positiv" sehen können, weil es ja "unsere" Emi-

verbunden ist. Kommunen besitzen keine Armee. Sie sind deshalb glaubwürdiger und können eigentlich nur Friedenskultur betreiben.

Hartkemeyer: In Osnabrück ist unter anderem ein Kongreß der Kriegsdienstverweigerer geplant. Wie können andere Aktivitäten aussehen, die wirksam nach innen und außen sind?

Galtung: Wir brauchen praktische Friedensarbeiter. Menschen, die dialogische Fähigkeiten entwickeln. Es müßte eine Hochschule oder eine Bildungseinrichtung geben, die wirklich praktische Friedensforschung betreibt, kreativ ist und neue Konzepte und Projekte entwickelt.

Hartkemeyer: Es wird aber eher daran gedacht, Bereiche zu streichen, die keine unmittelbare Nützlichkeit im Sinne linearen Denkens versprechen, da die Kassen leer sind.

Galtung: Im Prinzip ist das Unsinn. Es wurde noch nie in Europa, speziell in Deutschland, soviel Geld angehäuft wie heute. Das deutsche Handels- und Bankkapital wäre in der Lage, alle deutschen Hochschulen aufzukaufen oder zu betreiben.

Hartkemeyer: Nun aber zur Praxis vor Ort. Aus ihrer Sicht liegt es nahe, sich dem schwierigen Feld der Annäherung der Religionen, speziell dem islamisch-christlichen Dialog, zu widmen.

Galtung: In allen Religionen gibt es harte und sanfte Aspekte. Der Islam kennt den fruchtbaren Dialog zwischen den Sufis und Imams. Gerade der Aspekt des islamischen Sufismus, aber auch die reiche Wissenschaftsgeschichte Arabiens und die Tradition der christlichen Bergpredigt könnten Anknüpfungspunkte für einen weltbilderweiternden Dialog liefern. Wir müssen das Gute, das kreative und friedvolle in allen Kulturen ermutigen.

granten sind. Eine besondere Dynamik entsteht im ostasiatischen Raum, ich meine China, Japan, Vietnam und Korea, wenn die Verbindung von japanischer Qualität mit chinesischen Preisen gelingt, und das mit einem Potential von mehr als 1,5 Milliarden Menschen. Dann wird Europa schlagartig nicht mehr an Globalisierung und Welthandel interessiert sein, sondern Schutzzölle fordern.

Hartkemeyer: Welche Rolle spielen die übrigen Staaten in diesem Machtgewebe?

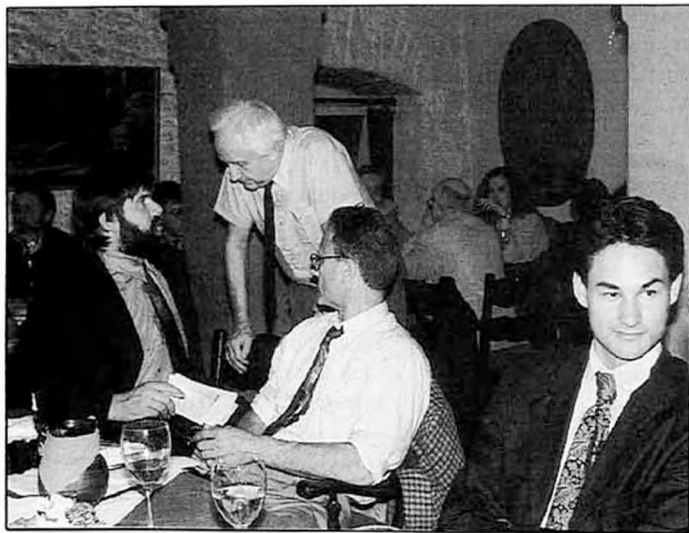
Galtung: Etwa 70 Länder, diese sogenannten AKP-Staaten, haben sich im Abkommen von Lomé zusammengeschlossen. Das Problem ist, daß dieser Zusammenschluß nicht funktioniert. Eine bittere Wahrheit auch für Deutschland ist, daß zwar durch die sogenannte Entwicklungshilfe eine Menge Geld nach Afrika und in die Karibik geflossen ist, die sozialen Daten aber rapide sinken. Die Ideologie der "Entwicklungspolitik" ist, gemessen an ihrem Anspruch, gescheitert.

Hartkemeyer: Aber auch die wirtschaftlichen Daten in Europa und vor allen die Arbeitsplatzsicherheit sind ebenfalls im Sinken begriffen.

Galtung: Ich befürchte, das wird sich fortsetzen. Mittelfristig werden vielleicht etwa 40% der Beschäftigten noch relativ stabile Arbeitsverhältnisse haben, weitere 30% besitzen aufgabenbezogene Kontrakte und etwa 30% werden arbeitslos werden. Vielleicht ist das zu optimistisch. Es sei denn, eine Ökosteuer verteuert rapide die Vergeudung von Rohstoffen und verbilligt die Arbeit.

Hartkemeyer: Im Jahre 1998 jährt sich zum 450mal der Friedensschluß in Europa mit dem Ende des 30jährigen Krieges. Der Westfälische Friede wurde in Münster von den katholischen und in Osnabrück von den Protestantischen Mächten ausgehandelt. Welche friedenspolitischen Beiträge können die Kommunen heute leisten?

Galtung: Die Kommunen haben deshalb eine besondere Bedeutung, weil die Politik noch direkt mit den Bürgern



Johann Galtung stehend im Gespräch mit Johannes F. Hartkemeyer links



Johann Galtung



Johannes F. Hartkemeyer

Prof. Dr. Johan Galtung wurde 1930 in Norwegen geboren und gilt als Begründer der universitären Friedensforschung. Neben der Ausübung zahlreicher internationaler Professuren war er von 1959-1969 Leiter der weltweit ersten Friedensforschungsinstitutes in Oslo. Außer seiner Forschungstätigkeit übt er die Tätigkeit eines Beraters mehrerer Organisationen der Vereinten Nationen aus. Galtung erhielt den Sokratespreis für Erwachsenenbildung und ist Träger des Right Livelihood Award, dem sogenannten Alternativen Nobelpreis.

Dr. Johannes F. Hartkemeyer ist Direktor der Volkshochschule der Stadt Osnabrück und Mitglied des Kuratoriums des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung Frankfurt/Main.